

Auszug aus den Abhandlungen des Hrn. de l'Isle, und des Hrn. Seigneux von Correvon, der ökon. Ges. zu Losanen Präsident, und der Ges. zu Bern mitglied, über die frage: Ist es nützlicher, sich bey der getreiderndte der Sense oder der Sichel zu bedienen?

Autor(en): **Tschiffeli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt**

Band (Jahr): **3 (1762)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI.

Auszug

aus den

Abhandlungen

des

Hrn. de l'Isle,

und des

Hrn. Seigneur von Correvon,

der ökon. Ges. zu Losanen Präsident, und der
Ges. zu Bern mitglied,

über die frage:

Ist es nützlicher, sich bey der getreiderndte
der Sense oder der Sichel zu bedienen?

von

Hrn. Tschiffeli,

der eng. Comm. der ökon. Ges. zu Bern
Präsidenten etc.

VI

Blair

THE HISTORY OF

THE

1783

OF THE

REIGN OF

GEORGE III.

BY

JOHN

BLAIR

ESQ.

1783



Auszug

aus den Abhandlungen der Hrn. de l'Isle
und Seigneur von Correvon,

über die frage:

Ist es nützlicher, das getreid mit der
Sense oder mit der Sichel abzuschneiden?

Sie befehlen mir, meine Herren, ih-
nen einen mit anmerkungen beglei-
teten auszug aus den zwoen abhand-
lungen der Hrn. von Correvon und
de l'Isle, über die nützliche frage zu liefern: Ob
es vortheilhafter sey, das getreid mit der
Sichel abzuschneiden, oder aber mit der
Sense abzumähen. Ich gehorche ihnen diesmal
etwas ungerne. Bende diese Abhandlungen sind
so treflich abgefaßt, und die gründe sind auf beyden
seiten so geschickt ausgeführt, daß sie nothwendig
unter meinen händen verlieren müssen.

Da jede dieser beyden abhandlungen zu einer zeit
verfertigt worden, und ihr verfasser von der arbeit
des andern keine wissenschaft hatte; so ist auch die
ordnung in denselben verschieden. Ich muß also

nothwendig die abhandlung des Hrn. de l'Isle zer-
 stücker, damit ich ordentlich bey jedem artikel die
 vorzüge seiner verfahrungsweise gegen diejenigen
 auf die wagschale legen könne, die der Hr. von
 Correvon zum behelfe seiner meinung anbringt.
 Zu befolgung ihrer befehle werde ich beyden meine
 eigenen anmerkungen beyfügen.



Abhandlung

des Hrn. von Correvon; von dem
 vorzuge der Sichel.

Der Hr. verfasser nimmt in dem eingange das
 ehrwürdige alterthum zu hilfe, um uns durch die
 vorzüge einer grossen belesenheit und einer reizenden
 schreibart mit desto grössrem nachdrucke zu seiner mein-
 ung vorzubereiten. Er beweist durch verschiedene
 stellen der besten schriftsteller des alten Roms un-
 widersprechlich, daß man sich damals insgemein
 der Sichel zu einerndung des getreides bedient hat.
 Da es aber nicht darum zu thun ist, was vor
 zwanzig jahrhundertern geschehen, sondern was heut
 zu tage nützlich sey; so wollen wir uns bey einem
 grunde nicht aufhalten, der einzig auf dem vor-
 urtheile beruhet. Diese weise zu urtheilen ist auch
 in dem Alterbaue bey ferne nicht so zuverlässig, als
 in vielen andern wissenschaften. Der Hr. Seig-
 neur ist gewiß ein allzugrosser philosof, um an-
 derst

derst zu denken. Wenn in einer sache, die nur blosserdingß den größern vorthail des landmanns zum vorwurfe hat, betrachtungen anschlagen könnten, die nicht geradenwegs einen beweis mit sich führen; so wäre die, so Hr. de l'Isle anführet, und die ein beweis seines vortreflichen herzens ist, von einem ungleich größern gewichte, als das alterthum.

„ Die erhaltung der menschen, sagt er, ist mir
 „ so angelegen, daß ich es für den grösten vorthail
 „ meiner meynung ansehe, den arbeitsleuten eine
 „ arbeit weniger mühsam zu machen, die in eine
 „ jahrszeit eintrifft, da dieselben ohnedies durch die
 „ grosse hize geplagt werden.

In der that ist die arbeit des abmähenß um die helfte weniger mühsam, als die arbeit der schnitter, die stäts gegen die erde gebukt, eine ausserordenliche hize ertragen, und ihre hände oft von den disteln und dornen gerizt sehen müssen.

Hr. Seigneur kömmt nach dieser vorläuftigen ausschweifung etwas näher zur sache selbst. Er richtet den vorzug der Sichel vor der Sense auf folgende vier gegenstände:

1. das Getreid.
2. das Stroh.
3. den Weidgang, und
4. das Erdrich selbst.

Ich will ihnen, meine Herren, seine gründe auch in der gleichen ordnung vortragen, und bey jedem artikel die widrige meynung des Hrn. de l'Isle, beyfügen.

Nutzen der Sichel, in absicht auf das Getreid selbst.

1) Wenn man das getreid mit der Sichel abschneidet; so wird dasselbe ungleich säuberer. Die Sense muß nothwendig nebst dem getreide auch zugleich die niedrigen pflanzen und das unkraut mit seinem gesäme abschneiden, und diese müssen folglich mit in die bündel kommen: anstatt daß dieselben bestentheils der hand des schnitters und der sichel entgehen.

2) Wird das getreid nicht nur säuberer und reiner, sondern auch trökner seyn. Denn sogar in troknen jahren können die mitabgeschnittenen grasarten eine feuchtigkeit in die garben bringen.

3) Da die bündel oder häuflein nicht auf etwas lange stopeln gelegt werden können; so sind dieselben, besonders bey regnichtem wetter, den feuchten ausdünstungen der erde ungleich mehr ausgesetzt: die luft kan nicht frey sich unter denselben durchziehen: sie müssen also öfterer umgewandt werden; und dieses verursachet grössre mühe und mehr kosten, die ernde in sicherheit zu sezen: das getreid kan auch leichter auskeimen; es wird also auch von schlechterer beschaffenheit, und von minderm preise seyn.

4) In der scheune selbst werden die körner schwerer aus den ähren gebracht. Das dreschen erfordert eine ungleich längere zeit, und das getreid wird auch in der menge minder abwerfen: es sey, daß die feuchtigkeit die körner in den hülßen zurückhält; oder daß die garben sich in der unordnung, und die ähren darinn zerstreut befinden.

Die gegenseitigen betrachtungen des Hrn. de l'Isle über diese vier punkten sind diese.

1) Die körner von dem unkraut vermehren zwar die müh und die lösten des siebens: es lassen sich aber dieselben durch dieses mittel sehr gut von dem getreide söndern, und diese vermehrung des ausgesiebten kan sehr wohl zum hausgebrauche verwendet werden.

2) Ungeacht die jahre 1756. und 57. sehr wenig durch gute witterung begünstiget waren; so gewahrete man doch in den scheunen, die luft genug hatten, nicht den geringsten geruch, der eine gährung angezeigt hätte.

3) Der gefahr vorzubeugen, daß das getreid in den nassen jahren nicht auskeime und auswachse, hat der Hr. de l'Isle ein sehr einfältiges mittel erfunden, welches die erfahrung treslich bewähret hat. Er läßt immer drey bündel oder häuschen so übereinander legen, daß das haupt des einen auf den fuß des andern zu stehn kömmt; zu diesem ende darf man nur den dreyangel also anlegen, daß der fuß des dritten bündels den ähren des ersten zu einem polster diene. Der Hr. verfasser verdient gewiß die dankbarkeit eines jeden guten bürgers, daß er diesen handgrif, dessen nutzen und sicherheit gleich offenbar sind, der welt bekannt gemacht hat.

4) Die mehrere zeit die bey dem dreschen darauf geht, oder die wenigen kernen die noch in dem gedreschten strohe zurückbleiben können, wenn das getreid mit der sense abgemäht worden, sind klein
niglein

nigkeiten, die gegen die grossen vortheile, die aus dem mähen entstehn, und die wir unten besser ausführen werden, in keine vergleichung kommen.

Wir wollen noch beyfügen, daß die wirkung der Sense, die niedrigen pflanzen und ihre gesäme mit abzuschneiden, weit und fern, daß sie eine hinderniß seyn sollte, im gegentheil ungemein nützlich ist. Diese schlimmen körner, die zu ihrer zeit durch das sieb sehr gut wieder aus dem getreide gebracht werden, werden auf diese weise aus dem felde fortgeschafft, welches in den folgenden jahren gewiß davon würde angestekt worden seyn. Dieser saz dünkt mich so einfältig, daß ich nicht nöthig finde, ihn mit gründen zu unterstützen.

Die gefahr des aufkeimens des abgeschnittenen getreides, wo es auf ganz kurz abgemähten stopeln zu liegen kömmt, ist in der that nicht unbegründt, und es ist gewiß, daß die schofen, häufchen, auf etwas langen stopeln geschwinder troknen. Allein, ohne zu gedenken, daß das von Hr. de l'Isle angezeigte mittel dieser gefahr sehr gut vorkömmt; so ist auch die witterung in dieser jahrszeit selten mit regen begleitet.

Ueberdies werden auf allen feldern, die nicht mit dem äussersten fleisse geeget und gewalzet worden, des geschicktesten mähens ungeacht, noch immer stopeln von 3. bis 4. zöllen hoch stehen bleiben: eine höhe, die fast zureichet, der luft unter den liegenden häufchen freyen durchzug zu gestatten. Es ist auch zu bemerken, daß mit einer gleichen anzahl von arbeitern, auf einer gleichen
weite

weite feldeß die arbeit noch so geschwinde mit der Sense als aber mit der Sichel geschieht; und daß folglich die gefahr des regenwetters sich in gleichem verhältniße vermindert.

Eben so verhält sichs auch mit dem verluste der körner in der scheune. Dieser kleine abgang, gesetzt es habe damit seine richtigkeit, wird durch den vorthail, das getreid in dem rechten punkte seiner reife einzusammeln, vielfältig ersetzt.

In dem lezt verflossenen jahre ist mein getreid, mit dem getreide meiner nachbarn, zu gleicher zeit zur reife gelanget. Vermittelst der Sense brachte ich bey 3000. garben, die meine ernde ausmachten, in zeit von fünf und einem halben tage in die scheune. Alles ward in dem behörigen punkte, und ohne einen merklichen schaden von abgefallenen ähren, eingebracht. Einer meiner freunde, den ein vorurtheil wider meine methode eingenommen hatte, ward überzeugt, daß sich derselben nicht mehr auf meinem aker befanden, als auf einem andern, auf dem das getreid gleichen tags abgeschnitten worden.

Verschiedene andre besitzer hingegen, deren ernde nicht beträchtlicher war, als die meine, die aber durch die langsamkeit der Sichel 8. bis 10. tage verweilt wurde, verloren mehr ähren als man sichs einbilden kan. Ich habe noch stehendes getreid gesehn, dessen ähren schon von weitem schwarz schienen, weil sie allzu reif waren. Das abfallen der ähren auf diesem versäumten aker war ungreiflich.

Nun-

Nunmehr, da mein getreid gedroschen ist, erzeigt sich der vortheil, daß sie zu rechter zeit eingesammelt worden, auf das neue. Ungeacht der mageren äfer, die von meinen vorbeßzern ausgesogen worden, warfen meine garben so viel, oder noch etwas mehr ab, als meiner nachbarn ihre, deren erdrich in einem ungemein viel bessern zustande der fruchtbarkeit sind, als die meinen. Und da meine schnitter oder mäher in der ernde ihre arbeit geschickt verrichtet haben; so gewahre ich keineswegs, daß in meinem strohe mehr körner zurückgeblieben seyen, als bey andern geschehen ist.

Indem ich überlese, was ich bisher gemeldet habe; so gewahre ich, meine Herren, daß die unterabtheilung der gegengründe des Hrn. de l'Isle und der meinen wider das system des Hrn. Seigneux sowohl für den leser als für mich, beschwerlich wird: Ich will also mit ihrer erlaubniß, im verfolge dicselben mit einander vermischen. Die wenige nachlese, die mir der Hr. de l'Isle übriggelassen hat, ist nicht der mühe werth, besonders erwogen zu werden.

Nutzen des gebrauches der Sichel, in absicht auf das Stroh.

Die erhaltung des Strohes, und die schönheit desselben, sind nicht zu verachten. Dasjenige so mit der Sichel abgeschnitten worden, ist ganz gewiß säuberer, trökner und weniger untereinander verwirrt. Es ist viel tüchtiger zum gebrauch, dem es gewiedmet ist; saftiger und von besserem geschmacke für

für das vieh, und daher auch gesünder, als dasjenige, welches mit grase vermischt ist.

Antwort.

Wir brauchen das Stroh entweder zu streue, oder zu futter, oder zum verkaufe an diejenigen, die verschiedenes geräthe daraus verfertigen. Dieses letzte fällt aber in ansehung der zwey erstern punkte in keine betrachtung, und betrifft, wenigstens für arbeit von einiger wichtigkeit, nur das Roggenstroh. In diesem falle muß dasselbe sogar abgeschnitten worden seyn, ehe die körner zu ihrer reife gelanget sind, weil es ungemein geschmeidig seyn muß. Dieser rogggen mag wohl mit der Sichel geschnitten werden, es gilt gleich viel. Zu der streue aber wird dieser umstand nicht nothwendig erfordert.

Das Stroh mag untereinander werwirrt seyn oder nicht; so wird das vieh mit gleicher gemächlichkeit darauf ruhen.

Ist aber das Stroh zum futter bestimmt; so ist der vorthail, wenn solches abgemäht worden, wirklich groß. Je mehr gras sich darunter befindet, je tüchtiger ist dasselbe, eine gute nahrung abzugeben, da sonst das bloße und pure Stroh das vieh kaum vor hunger zu sterben hindert.

Unsere deutschen landleuthe kennen diesen unterschied ganz wohl. Sie ziehen aus den gedroschenen garben die kürzesten halmen, mit dem grase, so sich darinn befindet, aus. Sie machen besondere
bündel

bündel davon zum füttern ; das übrige alles wird zur streue bestimmt. Ich habe , eben so wenig als Hr. de l'Isle jemals gewahret , daß in einer der luft wohl ausgesetzten scheune , diese grasarten dem Stroh ein fürs viehe widrigen geruch gegeben hätten.

Nutzen der Sichel , in absicht auf den Weidgang.

Die langen stopeln dienen dem aufwachsenden grase zur schuzwehr , und verschaffen demselben eine gemäßigte kühle , die sie vor der hize verwahret. Der Hr. Seigneur von Correvon hat die wirkung davon vielemal mit vergnügen gewahret. Doch scheint er selbst nach seiner angewohnten bescheidenheit im beurtheilen einzugestehn , daß dieses nur dem von natur trocknen erdrich vortheilhaft seyn könnte , und daß die zusucht zu diesem weidgange nur dennzumal einige betrachtung verdient , wenn alles andre futter fehlet.

Antwort.

Man wird sich in der that schwerlich bereden , daß der überfluß des Weidganges auf den feldern , in ansehung des viehes einen so grossen nutzen bringe , als nachtheil daraus in absicht auf die grundstücke selbst entsteht.

Dieses heist , meines erachtens , aufs genaueste sein getreid in grase aufzehren : Und ich halte dieses für die erste regel im Landbaue , daß je besser
ein

ein aker von allen arten des grasés gereinigt ist ,
ein desto bessere erndte man sich auch von demselben
versprechen könne.

Allein , gesetzt ich betrieße mich über diesen arti-
kel ; so ist Hr. de l'Isle hierüber einer ganz an-
dern meinung , als Hr. Seigneur. Wir wollen
ihn selbst anhören :

„ Das Gras , wenn es in der erndte zugleich
„ mit abgemähet wird , wächst wieder auf , und
„ giebt nach der erndte ein vortrefliches futter.
„ Die schnitter schneiden nur den obersten theil des
„ grasés ab , welches sich in ihren bündgen besin-
„ det , zu einer zeit da dieses gras schon bennabe
„ reif und trocken ist ; da die Sense im gegentheile
„ dasselbe nahe auf der erde abschneidet , und also
„ aus dem fusse desselben neue schosse hervornachsen,
„ die ein nützliches spathen für das vieh abgeben.
„ Die felder , die mit der Sichel abgeschnitten
„ werden , haben nicht nur diesen vorthail nicht ;
„ sondern sie sind noch dem nachtheile ausgesetzt ,
„ daß der weidgang in den stopeln des weizens für
„ das vieh sehr ungemächlich ist ; besonders für die
„ kühe , die ihre milch auf dieser weide verlieren ,
„ weil die stoppeln sie in die naslöcher stechen. Es
„ erweist sich hiedurch , daß auf diese weise der
„ landmann ungleich mehr vieh nähren , und sei-
„ nen schneckenklee und hanenkamm sparen kan.

Sie sehen also hier , meine Herren , einander
ganz entgegengesetzte bemerkungen , deren unterscheid
ohne zweifel die verschiedenheit des erdrichs zum
grunde hat , auf welchem sie gemacht worden.

Es ist aber nicht weniger wahr, daß da ich verwichenen sommer mein getreid überall, und den rofen zwar in der mitte eines feldes, dessen übrige saaten mit der sichel abgeschnitten worden, mit der Sense abmähen ließ; ich in ansehung des darauf gewachsenen nachgrases keinen andern unterschied gewahret habe, als denjenigen, der aus der ungleichen fruchtbarkeit des bodens, oder aus dem ungleich fleißigen anbaue des besizers seinen ursprung haben konnte. Das vieh weidete ohne unterschied auf meinen, und der nachbarn grundstücken, und fand auf den einen und andern nichts, als eine sehr geringe nahrung. Nach der erndte werden die nächte länger, der thau stärker, und der regen ungleich öfter; so daß ich zweifle, daß das gras, um wieder aufzuwachsen, einer andern schutzwehr bedürfe, als derjenigen, die die stoppeln, welche der Sense entgehn, demselben geben können.

Nutzen der Sichel, in absicht auf den Boden.

Das erdrich, welches zur weizensaat dienet, und insgemein von starker eigenschaft ist, hat nöthig klein gemacht zu werden, um die bearbeitung zu erleichtern, und dem regen, der sonnenwärme und allen anfangsgründen der fruchtbarkeit einen leichtern zugang zu gestatten. Die hohen stoppeln tragen hiezu vieles bey; es sey, daß man alsobald nach der erndte buchweizen ansäen wolle, oder daß man es im frühling umplüge, um sommergetreid zu säen. Diese stoppeln, indem sie unter die erde kommen, halten dieselbe empor, und dienen die
grossen

grossen erdschollen zu stützen, die sich nicht anderst niedersetzen, als indem sie klein gemacht werden. Das erdrich wird also ungleich lofterer und beweglicher ic. Und da die stoppeln nachher in der erde faulen, so dienen sie zum dünger, wie alle zugrundgehende pflanzen. Es verhält sich damit ungesehr wie mit den bohnen und türkischen wiken, oder lupinus, die man in der absicht säet, damit sie zur düngung dienen, und die man folglich ganz grün mit dem pfluge unter die erde bringt.

Antwort.

Wenn es erwiesen wäre, daß die übermäßige länge der stoppeln von einer wirklichen nutzbarkeit, und dem erdrich selbst so vortheilhaft wären, daß dasselbe durch das abmähen nicht ohne schaden ihrer beraubt würde; so würde ich in dieser einzigen betrachtung der meynung des Hrn. von Seigneux ohne bedenken befall geben. Alles was wirklich zur fruchtbarkeit der erde etwas be trägt, ist von der äussersten wichtigkeit. Laßt uns also diesen grund etwas näher betrachten.

Es sey, daß man im herbste sarazenisches korn, oder im frühling sommergetreid ansäen wolle; so bin ich versichert, daß die längsten stoppeln auch zugleich die nachtheiligsten sind, wenn das feld kurz vor der säezeit gepflüget wird. Die länge der stoppeln ist natürlicher weise die ursache, daß zwischen der umgekehrten, und der darunter liegenden erde grosse zwischenräume entstehen, wie Hr. Seigneux sehr wohl bemerkt. Da nun der ausgestreute same

bestentheils in diese zwischenräume fällt; so geht er entweder nicht auf, oder geht zu grunde, ehe er die auf ihm liegende scholle durchgedrungen hat; und in diesem falle, je länger die stoppeln sind, je größer wird auch der schaden seyn.

Diese betrachtung, die auf die erfahrung gegründet ist, verschwindet aber, ich gestehe es, sobald es um eine arbeit zu thun ist, die nur zu der zubereitung des erdrichs dienet, und vor dem winter geschieht. Und da diese arbeit aus allen den hündigen gründen, die Hr. Seigneur anführet, gewiß von ungemeinem nutzen ist; so will ich mit ihm wieder zu den langen stoppeln kommen, und versuchen, ob sich kein anderes hilfsmittel finden lasse, die furchen dem freyen einflusse der luft und jahrszeiten auszusetzen, die zur fruchtbarmachung der erde etwas beytragen.

Allein, ohne zu gedenken, daß auch die stoppeln, die nach der Sense stehen bleiben, zu diesem ende ungemein dienlich sind; so bedarf man nur diese zur zubereitung des erdrichs dienende arbeit 9. bis 10. zölle tief, geschehen lassen, und die furchen in der breite von 6. bis 7. zollen nehmen; vermittelst dieser handgriffe, die an sich selbst dem erdrich sehr vortheilhaft sind, bin ich zum voraus gut dafür, daß die folgende furchen sich niemals vollkommen auf die erste umwerfen; sondern ledigerdingen an den fuß derselben anlehnen wird; daß folglich weniger nicht als drey ihrer flächen der heilsamen strenge des winters ausgesetzt bleiben. Auf diese weise wird der vermeynte dienst der langen stoppeln bey nahe unnütz.

Ich schreite weiter zu dem vortheile fort, den Hr. Seigneur von den stoppeln in absicht auf die düngung erwartet. Gewislich wird die wirkung dieses theiles des strohs ungleich deutlicher seyn, wenn auch derselbe durch die gährung gegangen, und durch den magen des viehes verdaut, oder wenigstens von dem auswurfe derselben bedüngt worden. Ganz anderst verhält sich mit diesen trofnen stoppeln, als mit den wiken, lupins ic. die mit dem pfluge in der zeit ihrer blüthe unter die erde gebracht worden; das ist, zur zeit da sie am meisten mit salzen, öhlen und nahrungstheilen, die zur hervorbringung ihrer früchte dienen sollten, angefüllt sind. Der geschmack, der geruch, die geringsten chymischen versuche werden auch den hartgläubigsten hievon unzweifelhaft überzeugen. Was mich aber die untüchtigkeit des strohes für sich selbst als einen guten dünger am deutlichsten zu erweisen scheint, ist dessen vollkommener mangel einer inwendigen gährung. Laßt zehn tausend garben trocken auf einander; sie können mit der zeit wohl in staub zerfallen; es wird sich aber dabey niemals die geringste spur von einer fäulung zeigen.

Man untersuche andrerseits das stroh, nachdem es zur streue gedienet hat, und in die fäulung gegangen ist. Mit fetten und nitrosen theilen angefüllt, dienet es dennzumal nicht nur zum hilfsmittel, die erde zu mästen, und zu einem bande, die fetten theile länger zusammenzuhalten; sondern es scheint selbst eine nährende kraft für die pflanzen erlangt zu haben.

Da also unwidersprechlich ist, daß das stroh, nachdem es zum dünger verwendet worden, auf dem aker eine ungleich grössere wirkung bringt, als die stoppeln; wie viel grösser ist denn der vorzug der Sense, vor der Sichel; da uns dieselbe, nach dem eigenen geständnisse des Hrn. Seigneur, einen fünften theil mehr stroh verschafft; und dieser fünfte theil ist, wie ich schon oben erwehnt habe, eben derjenige theil, der am meisten mit kleinen grasarten vermengt, und hiemit in alle wege zum fütter der dienlichste ist.

Man gewinnt also nicht nur eine vermehrung der streue, welches schon beträchtlich genug ist; sondern eine vermehrung des wirklichen düngers, durch die grössere anzahl viehs, welches wir vermittelst dieses zusazes zu nähren im stande sind.

Diese für alle landwirthes so wichtige und so entscheidende betrachtung scheint mir von allem widerspruch frey zu seyn. Fügen wir die ersparung der zeit und der unkosten hinzu, die wenigstens auf einen dritten theil berechnet werden kan; so dünkt mich, es solle über diesen punkt kein zweifel übrig bleiben können.

Zwo sachen können indessen noch angemelt werden: die erste ist diese; da man mit der Sense einen fünften theil mehr stroh von dem felde bezeuht; so gebürt stchs, daß man demselben diesen zuwachs, wo möglich wiederum in dünger ersetze. Eine vermehrung von einem fuder, oder 40. kubischuh auf einen morgen aker, werden die troknen stoppeln, die nach des Hrn. Seigneur methode darauf stehn bleiben könnten, reichlich ersetzen.

Man

Man fürchte nicht durch das abmähen dem felde schaden zuzufügen; man mag auch das getreid so nahe an der erde wegnehmen, als man will. Dafern das feld behörig bearbeitet und bedüngt wird; soll es bey diesem handgriffe nicht weniger fruchtbar; noch schwerer zu bearbeiten seyn.

Die letztere bemerckung erfordert eine etwas weitläufigere ausführung. Sie betrifft die weise, das getreid abzumähen, und die umstände, in denen diese art zu erndten möglich ist.

Hier hat Hr. de l'Isle vor mir einen grossen vorzug. Seine methode, durch die das getreid, in welchem zustande es sich immer befinden mag, gekrümmt zu boden gelegt, oder vom hagel zer schlagen doch stäts mit vorthail gemähet werden kan, ist diese: der stiel der Sense ist unten mit zwoen grünen haselruthen versehen, die gegen das inwendige einen halben zirkel ausmachen. Diese zween halbzirkel werden playons genennt. Der mäder zeugt die Sense von aussen her gegen sich, so daß das abzuschneidende getreid zu seiner linken steht; daher geschieht es, daß das abgeschnittene, indem es durch diese halbzirkel vereint wird, auf das getreid getragen wird, welches erst abgemäet werden soll, auf welchem es mit einer kleinen beugung liegen bleibt.

Der sammler, der ein kind von 12. bis 15. jahren, oder eine bejahrte weibsperson seyn kan, folgt dem mäher oder schnitter in der weite von vier oder fünf schritten, mit einer sichel, oder einem stabe von der länge zweener füsse nach, den

er zwischen dem abgemähten und stehenden getreide hindurch steht, dasselbe ergreift, zu boden schlägt, in ein bündel faßt und zur rechten hand niederlegt. Dieses alles muß mit behendigkeit geschehn, weil dem sammler immer ein mäher folgt: und diese arbeitsleute wechselsweise sich in gleicher anzahl befinden sollen.

Damit die arbeit in guter ordnung verrichtet werde, muß der weg jedes arbeiters eine einzige linie auszeichnen, weil der mäher einen fuß vor dem andern so stellen muß, daß bey jedem sensestreich der linke fuß, der zurücksteht, den rechten fuß hervortreibt, ungefehr in der stellung eines fechtmeisters. Dieses ist die mechanische behandlung des getreides, wenn dasselbe aufrecht ist. Der mäher muß aufmerksam seyn, bey seiner arbeit eine solche richtung zu nehmen, daß er den wind zur linken habe. Das getreid hängt sodenn vonselbst über der sense, und wird näher auf der erde abgeschnitten. Der wind, ob er gleich schwach ist, legt das abgeschnittene getreid auf die halbziifel oder bogen von haselästen, und die bündel werden viel besser und geschwinder auf das noch stehende getreid getragen, von welchem es durch den sammler weggenommen werden soll. Der wind hinter dem mäher ist zwar keine hinderniß, daß nicht das getreid nahe auf der erde abgemähet werden könne: allein die bündel können alsdenn durch die bogen nicht so richtig gesammelt werden. Es zerstreuen sich oft einige halmen, und der bündel darauf das stehende getreid niedergelegt wird, verliert seine stütze, und wird also oft durch den wind umgeworfen. Dieser um-

stand

stand macht also die arbeit des sammlers schwerer und langsamer, und verursacht daß die ähren mehr abfallen.

Der wind von vornen tauget gar nicht; er verursacht einen verlust in ansehung der stoppeln, und eine starke zerstreung der ähren. Der wind zur rechten ist bey dieser arbeit der schädlichste von allen. Die stoppeln bleiben lang, und das feld wird mit so viel abgefallenen ähren überstreut, als wenn es niemals geerndet worden wäre.

Die zerknickten und gebrochenen halmen müssen je nach der richtung ihrer krümmungen von der linken zur rechten, abgeschnitten werden; eben so, als wenn der wind von der linken seite her bliese.

Das gefallene getreid verursacht dem schnitter einige mühe von innen; indem der sammler durch die verwiklung der bündel mit dem stehenden getreide aufgehalten wird. Ein guter mäher nimmt die stellung so, daß ihm der wind vortheilhaft sey, und mähet das getreid nach der richtung seiner beugungen.

Die weise, das vom hagel geschlagene getreid zu mähen, kan nicht eigentlich bestimmt werden: auffer daß man sich jederzeit nach seiner krümmung richten muß; so wie dieselbe seyn würde, wenn der mäher den wind hinter sich hätte.

Diese weise, die Hr. de l'Isle durch einen beständigen gebrauch bewährt befunden hat, hat mich bey der ersten durchlesung seiner abhandlung

dergestalt eingenommen, daß ich mich sofort entschloß, davon gebrauch zu machen. Als die erndte einbrach, streng ich dabey an, meinem meisterknecht, der sonst verständig genug ist, die nöthige anweisung über diese handgriffe zu geben, damit er nachher die übrigen arbeiter darinn unterrichten könne. Die ungeschicklichkeit des lehrmeisters, oder der mangel genugsamer anschlägigkeit des lehrlings mag nun die ursache davon gewesen seyn; so konnten wir damit nicht zurecht kommen. Wir hatten nach verlauf einiger stunden eine arbeit gemacht, die mir kein verlangen erweckte, dieselbe fortzusetzen. Ich hielt mich also an der hier zu land eingeführten weise, in der stellung der arbeiter.

Steht das getreid vollkommen aufrecht; so stellt sich der mäher auf die rechte hand des akers, wie gewöhnlich; indem er sich jedoch um etwas von der rechten zur linken richtet. Ungefehr 8. oder 10. fuß vor ihm her geht ein kind oder eine weibsperson, die das angesicht gegen den mäher lehret, das getreid vermittelst einer stange ein wenig gegen das nachstehende getreid krümmet, und mit dieser arbeit in gleicher ordnung wie der mäher fortrükt. Dieser schneidet das getreid mit einer gewöhnlichen Sense, ohne playons und ohne haken, durch wohl abgemessene hiebe auf dem grunde weg, und führt dasselbe sehr geschwind zu seinem linken fusse. Alles hängt von der richtigkeit des hiebes ab, dessen nicht alle kerls gleich fähig sind. Hängt das getreid auf eine seite; so wird es in der gleichen richtung geschnitten, wie es sich dem mäher unter der stange vorstellt, jedoch ohne daß man sich denn-

zumal

zumal derselben bediene. Erst wenn der aker abgeschnitten ist, wird das getreid in bündel gesöndert, es sey denn, daß man besondre arbeiter halte, die dem mäher auf dem fusse nach diese arbeit verrichten.

In denen zween obgedachten fällen ist diese weise vollkommen sicher und geschwind. Wenn aber das getreid völlig niedergefallen, oder zu boden gehagelt ist; so ist sie unbrauchbar: Und da ich mich der von Hrn. de l'Isle angezeigten weise nicht bedienen kan; so bin ich dennzumal genöthigt, die Sichel zu ergreifen.

Aus allen angeführten gründen wäre zu wünschen, daß jemand, geschickter oder glücklicher als ich, eine anzahl arbeiter in dem von diesem philosophischen landwirthe angepriesenen kunstgriffe zu unterrichten sich bemühte.



Faint, illegible text at the top of the page, possibly a header or introductory paragraph.

Second block of faint, illegible text in the upper middle section.

Third block of faint, illegible text in the middle section.



Fourth block of faint, illegible text in the lower middle section.

Fifth block of faint, illegible text at the bottom of the page.